

## GERINGE DIFFERENZEN MÖGLICH !!!

Steffen Schlichter xyz\_1993-2015

Meine Damen und Herren,

die Welt ist nicht gerecht – da sage ich Ihnen vermutlich nichts Neues. Dass es auch in der Stiftung für konkrete Kunst ungerecht zugeht, das haben einige von Ihnen vielleicht gedacht, als Sie die Einladung zu dieser Ausstellung erhalten haben. Schon wieder Schlichter. Und wir geben zu, es ist eigentlich durch nichts zu rechtfertigen, dass Steffen Schlichter hier schon wieder eine so große Ausstellung bekommt, nachdem die letzte, die Installation *Differenzen* im Dachgeschossraum, kaum ein Jahr her ist.

Was lernen wir daraus? Auch Menschen, die sich seit Jahrzehnten mit rationalen, objektiv-konkreten Dingen beschäftigen, können manchmal völlig subjektiv, unsachlich und parteiisch handeln. Jede moralische Schuld weisen wir jedoch weit von uns, weil Kunst, das muss gesagt sein, absolut nichts mit *political correctness* zu tun hat (oder zu tun haben sollte). Auch den Vorwurf, wir könnten Sie durch Wiederholung langweilen, lassen wir nicht gelten, denn das, was wir Ihnen heute hier zeigen, hat mit den vorangegangenen Einzelausstellungen von Steffen Schlichter überhaupt nichts zu tun. Also hadern Sie nicht lange mit der Ungerechtigkeit der Welt und nicht mit der unsrigen, sondern freuen Sie sich auf diese Ausstellung.

Nachdem die ethischen Probleme zu meiner Zufriedenheit gelöst sind, will ich mich nun der Kunst zuwenden: *Steffen Schlichter xyz\_1993-2015*. Keine Retrospektive, auch wenn es sich so anhört, denn der Künstler ist ja noch nicht einmal 50 Jahre alt und wir wollen ihm auch nicht die Zukunft verbauen, indem wir sein Werk hiermit für abgeschlossen erklären. Kein Anspruch auf Vollständigkeit, denn wir ignorieren alle installativen

Arbeiten, das heißt wir blenden 50% der künstlerischen Produktion aus. Wir konzentrieren uns auf eine Auswahl dessen, was früher einmal so schön ein *Tafelbild* genannt wurde. Und Sie werden sehen, dieser eigentlich obsoleter Begriff ist bei Steffen Schlichter gar nicht so fehl am Platz.

*xyz\_1993-2015*. Die Strecke ist lang, der Bogen ist weit, nicht ganz so weit, wie Manfred Wandel ihn schlagen würde, dessen Assoziationsreihen, -kurven und -sprünge seit kurzem und, wie ich meine ganz zurecht, zur eigenen ‚Kunstform‘ erklärt wurden.

Nein, ich springe nicht ganz so weit, aber immerhin spannt sich der Bogen irgendwo zwischen René Descartes und GPS, das heißt, die Positionen sind bestimmt oder zumindest bestimmbar, wir bewegen uns nicht im luftleeren Raum, sondern wie der Ausstellungstitel bereits andeutet, wir befinden uns auf der Stufe höchster Rationalität und Exaktheit, nämlich in einem kartesischen Koordinatensystem. Geografisch betrachtet, Descartes sei Dank, können wir die Exponate exakt verorten, auf 48 Grad 29 Minuten nördlicher Breite und 9 Grad 12 Minuten östlicher Länge, circa 384 Meter über dem Meeresspiegel. Kunsthistorisch betrachtet geht die Standortbestimmung nicht ganz so leicht von der Hand.

Der Nullpunkt unserer Schlichter-Matrix liegt auf der linken Außenkante der vorderen Querwand im Februar 1993. Von hier aus geht es Punkt für Punkt, Schritt für Schritt, Schlag auf Schlag, in einer geraden Mittellinie durch 22 Jahre und 4000 Kubikmeter. Und eines kann ich Ihnen sagen: da kommt keine Längeweile auf. Im Gegenteil, manchmal knirscht, quietscht

und knallt es regelrecht, denn es geht ziemlich eng zu. Die Distanz zwischen Werk und Werk beträgt exakt 10 cm, etwas komfortabler als Flugzeugarmlehnenbreite, da muss jedes Bild die Ellbogen ausfahren, um sich Platz zu verschaffen, da kämpft jeder gegen jeden, klein gegen groß, bunt gegen farblos, matt gegen glänzend, glatt gegen rauh, und ich freue mich, sagen zu können: es sind nicht immer die Großen, Bunten, Glänzenden, Glatten, die den Sieg davontragen.

Auf den ersten 14 Metern, in den ersten 24 Monaten zählen wir 15 verschiedene Materialien: Spanplatte, Holz, Nessel, Dispersionsfarbe, Ölkreide, Plexiglas, Papier, Linoleum, Bleistift, PVC, Farbe, Folie, Fotokopie, grauer Auftrag, Leitzhefter. Durch diese Aufzählung mussten Sie und ich jetzt einmal durch, denn die Auswahl des Materials ist bei Steffen Schlichter enorm wichtig. Und der aufmerksame Zuhörer hat es wohl vernommen: die Spanplatte, die allgegenwärtige Spanplatte steht gleich an erster Stelle, sie ist unbestritten die *prima causa* der Schlichterschen Welt.

Was dem aufmerksamen Zuhörer hoffentlich auch nicht entgangen ist: etwas hat bei dieser Aufzählung gefehlt, nämlich das Material, das zu Steffen Schlichter genauso gehört wie die Spanplatte, das Material, das ihn nicht loszulassen scheint, das ihm geradezu ‚anhaftet‘: das Klebeband. Aber keine Sorge, schon bei Position 10 auf der zweiten Wand ist es da, taucht danach immer wieder auf und wieder unter, um sich dann ab 2010/ 2011 ganz massiv in Schlichters Arbeit breit (oder schmal) zu machen.

xyz – Descartes ist nicht nur der Erfinder des Koordinatensystems, vor allem ist er der Philosoph, der den systematischen Zweifel zur Methode erhoben hat. Vielleicht ist Zweifel ein zu großes Wort, aber ein gewisser ‚Zustand der Ungewißheit‘ ist schon spürbar in den frühen Arbeiten von Steffen Schlichter. Er experimentiert mit unterschiedlichen Konzepten, Materialien und

Techniken, orientiert sich an Vorbildern wie Imi Knoebel, an Richard Serras *Drawings* der 70er Jahre, Donald Judds *Boxes* oder den *Foto-Bildern* der 60er Jahre von Gerhard Richter. Doch trotz solcher Einflüsse können wir von Beginn an in jedem einzelnen Teil den sogenannten Schlichter-Faktor erkennen. Und ich beschreibe diesen versuchsweise so: eine gesunde Mischung aus Ordnung und Unordnung, aus Akribie und *laissez-faire*. Oder, um im Rahmen der Koordinaten zu bleiben: wohl definierte Punkte und gerade Linien können sich durchaus zu riskanten Zick-Zacks oder zu abenteuerlichen Kurven verbinden.

An dieser Stelle kann ein Zitat von François Morellet nicht schaden, dessen fünf berühmte Systemfamilien direkt eine Etage über uns versammelt sind, ob rein zufällig oder aus kalter Berechnung der Stiftungsverantwortlichen sei dahingestellt, Morellet sagte 1990 zum Thema: „Ich liebe die beiden großen Prinzipien, wenn sie sich verbinden, und ich ertrage sie kaum, wenn ich ihnen einzeln begegne: die Ordnung und die Unordnung oder, wenn man so will: die Logik und das Absurde. Ich liebe den Ablauf eines unerbittlich scheinenden Systems unter der Bedingung, daß ein anderes System oder irgendeine Störung dazwischenhaut oder, höflicher ausgedrückt, es belebt.“

Auch Steffen Schlichter liebt Dualitäten, die Spannung zwischen dem Einen und dem Anderen: Spanplatte und Farbe, Spanplatte und PVC, oder d-c-Fix, oder Tapete, oder Folie, Spanplatte und Klebeband. Solange Farbe, d-c-Fix, Folie oder Tapete zur ‚Deckung‘ verwendet werden, haut noch nichts dazwischen (um mit Morellet zu sprechen), doch wenn Schlichter zum Klebeband greift, ist eine gewisse ‚Belebung des Systems‘ zu beobachten. Ab 2004 setzt er dann auf die industrielle Normierung der Materialien noch eine eigene drauf: er verwendet ausschließlich Quadratformate im Maß 15 x 15, 30 x 30, 60 x 60 und 100 x 100 cm. Wie das aus-

sieht, das sehen Sie hier im Raum ab Wand 4, alles was dazu gedacht und gesagt werden kann, das hat Johannes Meinhardt in *Steffen Schlichter Publikation\_2013* hinreichend dargelegt. Falls Sie noch nicht im Besitz dieser Publikation sind, wird es also höchste Zeit.

Neun verschiedene Klebverfahren hat Schlichter in den vergangenen 10 Jahren entwickelt. Doch oft reicht ihm dieses eine Doppelsystem gar nicht aus, dann müssen noch ein oder mehrere Teile dazu, gleiche oder ungleiche, ähnliche oder unähnliche.

In dieser Ausstellung, in diesen 4000 Kubikmetern, bei 9/95 im Koordinatensystem verortet, hängen dicht nebeneinander zwei kleine Täfelchen, je 15 x 15 cm groß, die ich hiermit zum *Schlüsselwerk* des oben eingeführten Schlichter-Faktors erkläre. Das Bildmotiv, Sie erlauben diesen kunsthistorischen Begriff, besteht aus einem rot-weißen Papiermaßband (in Zentimeter-einheiten), welches in 12 Reihen, exakt Kante an Kante, auf die Grundplatten aufgeklebt ist. Beim linken Teil horizontal, beim rechten Teil vertikal. Und jetzt aufgepaßt: an der oberen Kante des linken Teils, ein wenig nach rechts aus der Mitte gerutscht, steht der Satz: *Geringe Differenzen möglich !!!*

Er steht eigentlich auch auf dem rechten Teil, aber dort ist er nicht lesbar, weil über die Kante hinausgerutscht. Grammatikalisch gesehen ist das ja nicht mal ein ordentlicher Satz, aber das können wir im Moment vernachlässigen. *Geringe Differenzen möglich!!!* Diese Aussage ist geradezu genial, individuell wie generell gültig, bedrohlich und tröstlich zugleich. Wir können darüber lächeln oder daran verzweifeln, Steffen Schlichter tut etwas anderes: er macht sich an die Arbeit.

Eines und das Andere und noch Eins. Zweiteiligkeit, Mehrteiligkeit oder serielle Reihung, das zieht sich durch, vom Anfang bis heute. Das können dann zwei, drei, fünf, acht, zehn oder sogar einhundert Teile sein, vier sind eher selten. Auf der Suche nach einer Begrün-

dung für dieses Vorgehen des Künstlers, meine ich zwei unterschiedliche Motive entdeckt zu haben, die ich mit den Begriffen *Sortiment* und *Programm* bezeichnen möchte.

Vielleicht ist dieser Blick angeboren oder aber Steffen Schlichter hat sich das im Lauf der Jahre regelrecht antrainiert, das scheinbar zufällige Entdecken von Gebinden, Sortimenten oder Reststücken aller Art. Der Erwerb einer Packungseinheit mit 8 oder 10 oder X unterschiedlich gefärbten Klebebändern. Oder die im Jahr 1994 existierende Zwölfer-Farbpalette von Schnellheftern der Firma Leitz. Oder die in einer Schreinerei gefundenen Reststücke, Abfallprodukte der Holzverarbeitung.

Diesem Prinzip des „es könnte auch anders sein“ steht der zweite Grund für die Mehrteiligkeit fundamental entgegen: das Programm.

Und jetzt muss ich nochmals auf die Installation *Differenzen* zurückkommen, auf dieses Raster aus 100 Tapes. 100 Teile, immer dasselbe, industriell normierte Material, immer dasselbe Herstellungsverfahren und doch war kein Bild wie das andere. Toleranzen, Fehlstellen, Produktionsfehler, system- und materialbedingte Inkompatibilitäten, minimale Verschiebungen, und das nicht einmal oder manchmal sondern hundertmal. *Geringe Differenzen* nicht nur möglich, sondern wirklich, wenn nicht sogar notwendig. Bei diesem Riesensystem ging Steffen Schlichter sehr systematisch, ja fast wissenschaftlich vor. Wie im Forschungs- oder Industrielabor wurde zunächst ein Modell erstellt. Sie finden es hier auf der Zeitachse bei 8/11, also August 2011. Und es verweist im Titel bereits auf das Gesamtprogramm: Modell (100 qm, 5 km, 1,5 t). Theoretisch hätten alle 100 Teile identisch sein müssen, denn die Produktionsbedingungen waren immer gleich. Dass dies praktisch nicht der Fall sein würde, das war Steffen Schlichter zwar klar, nach seiner langjährigen Erfah-

rung mit dem sogenannten *Differenzfaktor*. Aber wie das Ergebnis wirklich sein würde, das konnte nicht experimentell simuliert werden, auch nicht mit einem Computer. Um es wirklich zu sehen und zu wissen, mussten alle 100 Teile realisiert werden. Und das hat er getan und das Ergebnis war großartig.

xyz – Steffen Schlichter macht nicht viele Worte, nicht in der Kunst und ich behaupte das jetzt einfach mal, auch nicht im Leben. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, haben seine Arbeiten keinen Titel, der uns in irgendeiner Richtung Assoziationen erlauben würde. Trotzdem sind sie nicht völlig anonym, denn jedes Werk ist klar identifizierbar durch eine Werkverzeichnisnummer. Diese ist Schlichter so wichtig, dass sie auf jeder Liste, auf jedem Etikett, bei jeder Abbildung mit aufgeführt ist.

Die Art der Nummerierung stammt übrigens von François Morellet, ein 5-stelliger Zahlencode an dessen ersten zwei Stellen das Jahr steht und dahinter dann die durchlaufende Zählung der entstandenen Werke. Also 95004 bedeutet: das 4. Werk im Jahr 1995. Die Beschränkung auf 5 Stellen begründete Morellet seinerzeit damit, dass er davon ausgeht, nicht mehr als 999 Werke in einem Jahr zu schaffen. Dieser Einschätzung hat sich Steffen Schlichter offensichtlich angeschlossen.

Neben diesen WVZ-Nummern tauchen jedoch exakt im Jahr 2000 plötzlich andere Ziffernfolgen auf, die sogenannten *Codes*. Und sie nehmen seither den Platz ein, der bei einer Werkbeschreibung eigentlich dem Titel vorbehalten ist. Während die Werkverzeichnisnummer in einem definierten Zusammenhang zum Werk steht, es ist dadurch in der Zeitachse exakt zu verorten, bleibt die Zuordnung der ebenfalls 5-stelligen Code-Nummer absolut kryptisch. Die Lösung des Rätsels steckt in sieben Leitzordnern, in denen verteilt die Seiten einer Tabelle mit 99 999 Zeilen enthalten sind. Bevor eine Arbeit entsteht, schlägt Schlichter einen dieser Ord-

ner auf und wählt ein Feld zwischen Zeile 1 und Zeile 99 999. Das neue Werk besetzt nun diesen Platz, die zufällig zugeordnete Ziffernfolge wird als Code xxxxx zum Titel des Werks. Jede Code-Nummer kann selbstverständlich nur einmal vergeben werden. Es handelt sich also um ein potientes Kunst-Repertoire, das, bei allem Optimismus, wohl nie vollständig realisiert werden wird. – Die Werkreihe der Codes stellt somit eine Erweiterung des Schlichter-Faktors für Fortgeschrittene dar. Ich für mich habe eine etwas saloppere Art der Unterscheidung der beiden 5-stelligen Ziffernfolgen gefunden: während die WVZ-Nummer der Registrierung auf einer Geburtsurkunde entspricht, denke ich bei den Codes eher an das System der Schweizer Nummerkonten, deren Zuordnung ja ebenfalls und per definitionem keine Rückschlüsse auf die Identität des Bankkunden zulässt.

Steffen Schlichter xyz\_1993-2015

Lassen Sie mich zum Schluß doch noch eine Rechtfertigung für diese Ausstellung versuchen. Manche Präsentationen der letzten Jahre konnten den Eindruck erwecken, als würde sich die Arbeit von Steffen Schlichter allein auf die Klebeband-Tafelbilder beschränken. Und darin liegt eine Gefahr, nämlich seine Arbeit mißzuverstehen als eine Art *Spanplattenverschönerungsprogramm*. Dass dies ganz und gar nicht der Fall ist, das zeigt schon ein Kurzdurchlauf durch diesen Raum. Natürlich sind Quadrat und Klebeband in der Überzahl, doch immer wieder führt Steffen Schlichter ganz bewußte Systemabstürze herbei, wagt einen Neustart, unterbricht die scheinbar lineare Entwicklung. An einer Sache hält er aber über die ganzen 22 Jahre fest: sein ganz spezifisches Mischungsverhältnis von Ordnung und Unordnung, von Regel und Zufall, einfach genannt: der Schlichter-Faktor.

Das wollten wir ihm und Ihnen und uns zeigen.

Gabriele Kübler 17.5.2015